

KLOSTERKAMMER *aktuell*

NDR-Dreh in Wülfiginghausen



Foto: Christifine Razzika

Gespräche vor der Kamera: Moderatorin Annette Behnken mit Äbtissin Reinhild von Bibra im Garten (von links, großes Foto) und in der Küche. Foto: Kristina Weidelhofer

„Klosterküche – Kochen mit Leib und Seele“, so heißt das neue Fernsehformat, eine Ko-Produktion zwischen NDR, Evangelischer Kirche im NDR und dem Katholischen Rundfunkreferat. Im zur Klosterkammer Hannover gehörenden ehemaligen Augustinerinnenkloster Wülfiginghausen drehte der NDR Ende August den Pilotfilm für die erste Staffel. Geplant sind 16 je 30-minütige Sendungen aus norddeutschen Klöstern und Stiften. Moderatorin ist Annette Behnken, Pas-

torin in der Wenigser Klosterkirche und Sprecherin des „Wort zum Sonntag“. Sie unterhält sich mit den Menschen vor Ort, um die Zuschauer mehr über kulinarische Köstlichkeiten, die Geschichte der Klöster und den Glauben der Menschen, die dort leben, erfahren zu lassen.

Den Pilotfilm zeigt der NDR am Sonntag, 22. November, um 15 Uhr. Nächster Drehort ist das Kloster Mariensee, ein ehemaliges Zisterzienserkloster, das ebenfalls zur Klosterkammer gehört (*siehe Seite 8*). ina

Neues Miteinander

Klosterkammer und Interessengemeinschaft Ruller Erbbauberechtigter informieren gemeinsam über vorzeitige Verlängerung von Erbbaurechten

Die Liegenschaftsabteilung der Klosterkammer Hannover beschäftigt sich seit einiger Zeit mit der vorzeitigen Verlängerung von Erbbaurechten (siehe Klosterkammer aktuell Nr. 2). Auf Info-Veranstaltungen beantworten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Klosterkammer Fragen und Anliegen betroffener Bürgerinnen und Bürger. Ziel der Klosterkammer ist es, im rechtlich verbindlichen Rahmen zufriedenstellende Lösungen anzubieten.

Besonders erfreulich ist hierbei ein Beispiel aus Rulle: In der Ortschaft im Landkreis Osnabrück laufen in Kürze mehr als 200 Erbbaurechte aus. Nach intensivem Austausch mit der dort aktiven Interessengemeinschaft Ruller Erbbauberechtigter (IGRE) kam es zu einem konstruktiven Miteinander und zu einer für beide Seiten annehmbaren Lösung: In einer gemeinsamen Veranstaltung stellten die Interessengemeinschaft und die Klosterkammer Anfang Juli 2015 das auf die Ruller Erbbauberechtigten zugeschnittene Modell der vorzeitigen Erneuerung von Erbbaurechten vor, das deutlich niedrigere Erbbauzinsen im Vergleich zur bisherigen Berechnung vorsieht.

„Jeder Interessent bekommt auf Anfrage ein unverbindliches Angebot zugeschickt. Daraus ergibt sich auch der künftig nach der Verlängerung zu zahlende Erbbauzins“, sagt Andreas Imwalle, Leiter des Rentamtes Osnabrück. Allerdings sind die Angebote zeitlich befristet und gelten nur bis zur Änderung wesentlicher Berechnungsgrundlagen, beispielsweise des aktuellen Bodenwerts, der jährlich neu vom Gutachterausschuss festgelegt wird. „In verschiedenen Landesteilen ist es hierbei vor Kurzem zu sprunghaften Änderungen des Bodenwerts gekommen. Ist der Erbbauzins nach dem unverbindlichen Angebot dann noch nicht vertraglich vereinbart, muss er neu festgelegt werden“, so Andreas Imwalle.

Fragen hierzu beantworten gern die Mitarbeiter in Ihrem Klosterrentamt. ina

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn die Tage kürzer werden, haben viele Menschen das Bedürfnis, sich in die eigenen vier Wände zurückzuziehen. Dies muss aber nicht zwangsläufig Alleinsein bedeuten: Es kann auch mal eine Partie „Mensch ärgere Dich nicht“ in geselliger Runde sein, wie beispielsweise im Heinz-Berndt-Weg in Wennigsen. Dort hat der Verein „GraueHaare – buntesLeben“ ein Projekt auf Klosterkammergrund verwirklicht: Die Menschen vor Ort möchten gemeinsam älter werden, mehr auf den Seiten 2/3. Weitere spannende Themen, die mit der Klosterkammer in Verbindung stehen, finden Sie auf den folgenden Seiten.

Ihr Hans-Christian Biallas, Präsident der Klosterkammer



Foto: Thomas Damm



Gemeinsames Zuhause für Menschen ab 60 Jahren

Wohnprojekt auf einem Erbbaurecht der Klosterkammer in Wennigsen: Der Verein „GraueHaare – buntesLeben“ sorgt für ein aktives Miteinander

In Niedersachsen ist rund die Hälfte der Bevölkerung älter als 45 Jahre, so die Daten des Statistischen Landesamtes. Hochrechnungen zeigen, dass die Tendenz steigend ist und gerade die Gruppe der 60- bis 70-Jährigen deutlich anwächst. Vor diesem Hintergrund stellen sich immer mehr Menschen die Frage: Wie wollen wir im Alter leben?

Ein Beispiel für eine besondere Wohngemeinschaft ist am Ortsrand von Wennigsen am Fuße des Deisters zu finden, in der 32 Menschen ab 60 Jahren leben. Nur 20 Kilometer von Hannover entfernt und nahe einem Landschaftsschutzgebiet gelegen ist auf dem 5.000 Quadratmeter großen Erbbaurechtsgrundstück der Klosterkammer ein

zweigeteilter Wohnkomplex mit 26 Wohnungen entstanden. Vor rund einem Jahr ist dort Leben eingezogen. In dem Verein „GraueHaare – buntesLeben e.V.“ haben sich Bewohnerinnen und Bewohner sowie weitere Interessierte zusammengefunden, weil sie sich ein aktives Leben in Gemeinschaft wünschen.



„Mensch ärgere Dich nicht“: Gabriele Rümke, Doris Rehm, Inka Raschke und Gisela Sommer (von links).

Foto: Ralf Orlowski



Wohnen im Grünen – den Bewohnerinnen und Bewohnern, versammelt im Verbindungstrakt des Wohnkomplexes, gefällt es sichtlich.

Fotos: Sabine Kunz, GraueHaare – buntesLeben e.V.

Die Eigentumswohnungen sind zwischen 50 und 93 Quadratmetern groß, barrierefrei und mit einem Balkon oder einer Terrasse ausgestattet. Im Erdgeschoss ist ein großzügiger Gemeinschaftsraum mit Küche eingerichtet. Die Verantwortung für das Erbbaurecht teilt sich auf die 26 Parteien auf. „Wir haben in diesem Fall sogenannte Wohnungserbbaurechte vergeben“, erklärt Sabine Kunz aus der Liegenschaftsabteilung der Klosterkammer. Je nach Wohnungsgröße und der privat genutzten Flächen, wie beispielsweise einem Stellplatz für ein Auto, wird der Erbbauzins unter den Parteien aufgeteilt.

Von der ersten Idee im Jahre 2006 bis zum Einzug gab es einige Hürden zu nehmen. Die Mitglieder der Gemeinschaft mussten mehrfach die Organisationsform ändern: von einem Investorenmodell über eine Genossenschaft zu einer Baugemeinschaft und schließlich zur Wohnungseigentümergeinschaft (WEG). Umgesetzt wurde das Wohnprojekt in Zusammenarbeit mit einem Projektentwickler. „Um bauliche Fragen kümmert sich jetzt die Wohnungseigentümergeinschaft, Träger der Gemeinschaft ist der Verein“, erklärt die Vorsitzende Gabriele Rümke, die mit ihrem Mann Joachim vor fünf Jahren zu dem Verein gekommen ist. „Es fühlen sich alle wohl hier. Wir wohnen so, wie andere Urlaub machen“, sagt Gabriele Rümke.

Im Gemeinschaftsraum organisiert der Verein Veranstaltungen, die offen für Interessierte aus der Umgebung sind, zum Beispiel Spiele-Abende, ein gemeinsames Frühstück, Literatur- und Theaterkreise und Computer-Sprechstunden. Die angrenzende Schule und der Kindergarten, der Kneipp-Verein, das Familienzentrum – einige Kontakte in den Ort Wennigsen hinein sind bereits geknüpft. Und so war auch eine Gruppe von Kita-Kindern beim Einzugsfest im Juni dieses Jahres dabei. Gabriele Rümke erzählt: „Sie haben für uns gesungen und hatten großen Spaß dabei, im Garten zu spielen.“

Automatische Wertsicherungsklausel spart Zeit und Notarkosten

Bis Ende Januar 2016 bekommen einige Erbbaurechtsnehmer Post von der Klosterkammer: Wir bieten Ihnen die Möglichkeit an, in Ihre Verträge eine sogenannte automatische Wertsicherungsklausel eintragen zu lassen. Doch was bedeutet das? Der Erbbauzins, der Betrag, den Erbbaurechtsnehmer für die Nutzung eines Grundstücks an die Klosterkammer zahlen, wird inflationsbedingt alle fünf bis zehn Jahre angepasst (siehe ERBBAURECHTS-ABC: Wertanpassung). Der neue Erbbauzins wird anschließend in das Grundbuch eingetragen.

Aufgabe des Erbbaurechtsnehmers ist es, dies zu veranlassen. Hierbei entstehen Notarkosten. Mit der Umstellung auf die automatische Erbbauzinsanpassung kann er sich dies künftig sparen; der Erbbaurechtsnehmer lässt lediglich einmalig beim Notar eine automatische Wertsicherungsklausel in das Grundbuch eintragen.

Ansonsten bleibt alles wie vorher, das heißt der Erbbauzins wird weiterhin alle fünf bis zehn Jahre automatisch angepasst. Weitere Notarbesuche sind dann nicht mehr erforderlich. Selbstverständlich werden Änderungsbeträge und Berechnungen dem jeweiligen Erbbauberechtigten rechtzeitig vor dem Wirksamwerden mitgeteilt. j



DAS ERBBAURECHTS-ABC

4. Wertanpassung

Der Betrag, der als Erbbauzins zu Vertragsbeginn berechnet wird, verliert durch die Inflation jedes Jahr an Wert. Deshalb sind sogenannte Wertanpassungen vertraglich verankert. Dieses Verfahren der Wertsicherung ist seit den 1980er-Jahren an einen Preisindex des Statistischen Bundesamtes gekoppelt. Die Kopplung beruht auf einem Urteil des Bundesgerichtshofes (BGH). Heute ist der Verbraucherpreisindex für Deutschland (VPI) der übliche Maßstab. Der VPI misst die Preisentwicklung des durchschnittlichen Warenangebots und berücksichtigt Preisveränderungen in unterschiedlichen Bereichen. Der Erbbauzins wird in der Regel alle fünf bis zehn Jahre angepasst. Die Grundlage dafür ist die Steigerung des VPIs in dem entsprechenden Zeitraum. Die Wertanpassung hat – wiederum gesetzlich verankert – eine Kappungsgrenze. Wenn in dem entsprechenden Zeitraum das durchschnittliche Bruttoeinkommen geringer steigt als der Verbraucherpreisindex, wird die Wertanpassung gesetzlich begrenzt. Die Klosterkammer berücksichtigt die Kappungsgrenze automatisch bei jeder Wertsicherung, der Erbbaurechtsnehmer muss darauf nicht hinweisen.

5. Vertragsende

Nach Ablauf der Laufzeit von 80 Jahren haben Erbbauberechtigte bei der Klosterkammer generell ein Vorrecht auf Vertragserneuerung. Lassen die Hauseigentümer den Vertrag auslaufen, erhalten sie dafür von der Klosterkammer Hannover eine Entschädigung in Höhe von mindestens zwei Dritteln des Verkehrswertes. Wird das Haus innerhalb eines Jahres weiterverkauft, erhält der ehemalige Erbbaurechtsnehmer den vollen Verkehrswert. Somit geht die Klosterkammer über das gesetzlich geforderte Mindestmaß hinaus. Seit dem Jahr 2014 ist es möglich, Erbbaurechtsverträge mit einer Restlaufzeit von fünf bis 40 Jahren je nach persönlichen Wünschen auch vorzeitig zu verlängern. Bei Interesse wird auf Anfrage ein individuelles Angebot errechnet.



Fotos: iStockphoto.com



Engagiert und kompetent: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung Bau- und Kunstpflege.

Foto: Thomas Damm

Planen, Bauen und Restaurieren aus einer Hand

Die Abteilung Bau- und Kunstpflege erhält rund 800 denkmalgeschützte Gebäude in Niedersachsen, pro Jahr begleiten die dort tätigen Experten etwa 50 Baumaßnahmen

In den Verwaltungsbereich der Klosterkammer Hannover gehören 17 belebte evangelische Klöster und Stifte in Niedersachsen sowie drei umgewidmete, ehemals geistliche Zentren: Durchweg sind es viele Jahrhunderte alte Gemäuer, die alle in Schuss gehalten werden müssen, dies besagt der Stiftungsauftrag der Klosterkammer. Hierfür ist die hauseigene Abteilung Bau- und Kunstpflege zuständig. „Etwa 50 Baumaßnahmen unterschiedlicher Größenordnung werden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abteilung geplant, begleitet und umgesetzt“, sagt Rita Hoheisel, Leiterin der Abteilung Bau- und Kunstpflege der Klosterkammer.

Von der Bedarfsermittlung bis zur Bauüberwachung bereiten Architekten und Restauratoren, Zeichner und Bürokräfte diese Arbeiten vor und führen sie auch selbst durch. „Die 23 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betreuen mehr als 800 Gebäude und Gebäudeeile – darunter auch 43 Kirchen, Kapellen und Dome. Viele davon sind bedeutende

Baudenkmale“, so Rita Hoheisel. 12.000 Kunstobjekte aus verschiedenen Materialgruppen betreut die zur Abteilung gehörende Restaurierungswerkstatt in Hannover mit ihrer Außenstelle in Lüneburg.

Drei Millionen Euro stehen im Durchschnitt pro Jahr für die kontinuierliche Bauunterhaltung und die konservatorische Betreuung der denkmalgeschützten Gebäude zur Verfügung. Die gleiche Summe wird in der Regel noch einmal für Einzelbaumaßnahmen veranschlagt, sodass pro Jahr sechs bis sieben Millionen Euro buchstäblich „verbaut“ werden.

In diese Vorhaben bezieht die Abteilung Bau- und Kunstpflege das Landesamt für Denkmalpflege eng mit ein, obwohl sie rechtlich gesehen die Bauvorhaben dort nur anzeigen muss – weil die Kompetenz im eigenen Hause vorhanden ist: Die Mitarbeiter der Abteilung Bau- und Kunstpflege sind besonders innerhalb der Denkmalpflege und Restaurierung geschult.

Eine kontinuierlich gewährleistete Bauunterhaltung ist dabei die wichtigste Aufgabe

der Abteilung, damit der kulturhistorisch bedeutende Baubestand für die Zukunft bewahrt werden kann. Wichtig ist auch die immer wieder notwendige Anpassung von Grundrissen und technischen Einrichtungen an die sich ändernden Anforderungen – weil die Gebäude, beispielsweise die Klöster, nach wie vor bewohnt sind und damit auch genutzt werden.

Zu den größten denkmalgeschützten Gebäuden aus dem Verwaltungsbereich der Klosterkammer gehören die Michaeliskirche in Lüneburg und der Verdener Dom, zu den kleinsten ein WC-Häuschen im Kloster Medingen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Zu den ältesten Baudenkmalen zählen die ins 12. Jahrhundert datierenden Kirchen in Heiningen, Fredelsloh und Bursfelde. Andere Kirchen, wie der Verdener Dom, haben etliche Vorgängerbauten, die bis ins 9. Jahrhundert zurückgehen. Zu den jüngeren denkmalgeschützten Gebäuden gehört das Dienstgebäude der Klosterkammer in Hannover. ina

Wenn die Finger die Augen ersetzen

Die Klosterkammer fördert Projekte für sehbehinderte und taubblinde Menschen

„Da vergeht einem Hören und Sehen!“, lautet eine Redensart. Für die meisten Menschen ist ein Leben ohne diese beiden Sinne nicht vorstellbar. Doch wie nehmen diejenigen am Alltag teil, die auf einen oder beide Wahrnehmungsbereiche verzichten müssen? Zwei von der Klosterkammer geförderte Projekte wollen Betroffenen dabei helfen.

Einmalig in Niedersachsen ist die Qualifizierung zur Taubblindenassistentin, die das Deutsche Taubblindenwerk in Hannover seit November 2015 anbietet. 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen den Umgang mit hörschbehinderten und taubblinden Menschen, um diese später im Alltag zu unterstützen. Denkbar ist zum Beispiel die Begleitung beim Einkauf oder der Gang zu Ärzten und Behörden.

Auf dem Schulungsplan stehen medizinische, psychologische und rechtliche Grundlagen sowie Kommunikationsformen wie die Gebärdensprache oder das Lormen: ein in die Hand geschriebenes Alphabet, bei dem bestimmte Punkte in der Handinnenfläche Buchstaben repräsentieren. Die angehenden Assistentinnen und Assistenten ergänzen ihre Ausbildung mit Praktika und Hospitationen in Einrichtungen des Deutschen Taubblindenwerks. Die Qualifizierung ist berufsbegleitend und als Bildungsurlaub anerkannt.

„Es gibt in Niedersachsen so gut wie keine Taubblindenassistenten“, sagt Volker Biewald, Geschäftsführer der Deutschen Taubblindenwerk gGmbH. „Diese Mangelsituation war ein Grund für uns, das Projekt mit 48.000 Euro zu fördern“, erklärt Bastian Pielczyk, der zuständige Dezernent im Förderbereich der Klosterkammer. „Inklusion

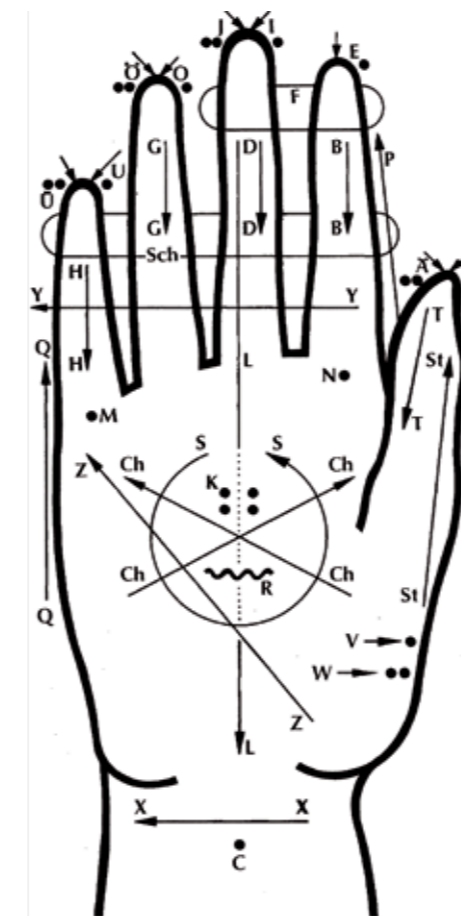


Taktile Karten ermöglichen Blinden und Sehbehinderten, die Übersicht der barocken Gestaltung des Großen Gartens in Herrenhausen mit den Fingern zu lesen. Foto: Jessica Lumme

ist uns ein großes Anliegen. Alle sollen die Möglichkeiten und Chancen unserer Gesellschaft nutzen können.“ Im Spätsommer 2016 werden die ersten Taubblindenassistenten ihre Qualifizierung im Deutschen Taubblindenwerk abgeschlossen haben.

Ein Projekt für blinde und sehbehinderte Menschen hat die Klosterkammer Hannover mit 8.095 Euro gefördert: Der neue Gartenführer über den Großen Garten in Herrenhausen ist im Sommer 2015 veröffentlicht worden. In einer Großschrift- und einer Brailleschrift-Ausgabe beschreibt und erklärt Autor Martin Rembeck Skulpturen und Gebäude des Gartens, der zu den bedeutendsten Barockanlagen Europas gehört. Sechs taktile Karten ermöglichen Blinden und Sehbehinderten die Gestaltung des Gartens mit den Fingern zu erkunden. Gesprochene Texte und Klangbeispiele auf einer sogenannten DAISY-CD, die sich wie ein Buch navigieren lässt, runden den Führer ab.

Entstanden ist das Werk in Zusammenarbeit mit den Herrenhäuser Gärten und dem Regionalverein Hannover im Blinden- und Sehbehindertenverband Niedersachsen e.V. Dort ist der Gartenführer für 30 Euro erhältlich. jl



Simone Amacher (rechts), Mitarbeiterin des Deutschen Taubblindenwerks und Leiterin der Qualifizierung zur Taubblindenassistentin, kommuniziert mit einem Taubblinden aus dem Wohnheim des Deutschen Taubblindenwerks anhand des Lorm-Alphabets. Beim Lormen, benannt nach Hieronymus Lorm (1821–1902), werden Wörter Buchstabe für Buchstabe in die Hand geschrieben. Skizze und Foto: Deutsches Taubblindenwerk gGmbH



Von Höhenrettung bis Waldbrand

Feuerwehrrübungen in den Klosterforsten: Beide Seiten profitieren von guter Partnerschaft

Übung macht den Meister – dies gilt auch für die Feuerwehr, die ständig auf Zack sein muss, um auf den Ernstfall vorbereitet zu sein. Wie trainieren die Einsatzkräfte die Rettung eines Verletzten aus einer Baumkrone? Am besten vor Ort, zum Beispiel in den Klosterforsten. Im vergangenen Sommer war die Höhenrettungsgruppe Schaumburger Land in der Revierförsterei Obernkirchen zu Gast.



So würde ein verunglückter Baumpfleger aus dem Wipfel gerettet werden: Nach dem Aufstieg mit dem Steigeisen wird der Verletzte in das Sicherungssystem des Retters eingeklinkt und langsam zu Boden gelassen.

Foto: Frank Schubert, Feuerwehr Bückeburg

Revierleiter Mark Gützkow hatte im Vorfeld drei geeignete Bäume ausgesucht. Dabei entschied er sich für zwei freistehende Buchen und eine Fichte. „Wichtig war zunächst ein befestigter Weg in der Nähe, so dass die Höhenretter die Bäume mit ihren Fahrzeugen erreichen konnten“, erläutert Mark Gützkow. „Außerdem durften andere Bäume bei den Übungen nicht verletzt werden.“ Eine Gruppe stieg die beiden Buchen hinauf. Um in die Wipfel zu gelangen, mussten die Höhenretter mit einem Seilchussgerät Leinen in die Baumkronen schießen und anschließend an den Seilen in die Höhe klettern. Eine weitere Gruppe erklimmte mit Steigeisen die Fichte. Dabei ging es darum, zu simulieren, wie ein Verletzter aus dem Gipfel gerettet werden kann.

Aber nicht nur die Rettung aus einem Baumwipfel gehört zu den vielen Aufgaben der Feuerwehr. „Der Waldbrand ist natürlich der schlimmste Fall“, sagt Mark Gützkow. „Es können aber auch eigene Forstwirte tief im Wald verunglücken, so dass der Rettungswagen nicht vorfahren kann. In diesem Fall hilft die Feuerwehr, um den Verletzten auf einen befestigten Weg zu bringen“, ergänzt der Revierleiter. Die Einsatzkräfte helfen auch nach einem Gewittersturm, umgestürzte Bäume schnell von der Straße zu räumen. Mehrere gute Gründe also für Feuerwehr und Förster eng zusammenzuarbeiten.

Gepflegt wird die gute Beziehung unter anderem auch im Stift Ilfeld. „Schon mein Vorgänger hat die Feuerwehr bei Übungen zur Bekämpfung von Waldbränden sehr unterstützt und das Gelände zur Verfügung

gestellt. Ich möchte diese Tradition gerne fortführen“, sagt Sebastian Moitje, seit März 2015 Revierleiter in der Klosterrevierförsterei Stift Ilfeld.

„Wir simulieren mindestens einmal im Jahr einen Waldbrand“, sagt Tino Schneider, Ortsbrandmeister der Freiwilligen Feuerwehr Harztor, zuständig auch für Ilfeld. „Natürlich brennt es dann nicht wirklich, sondern wir proben, wie wir mit dem Fahrzeug an die Feuerlöschteiche herankommen“, erklärt der Ortsbrandmeister. „Dann saugen wir das Wasser aus dem Teich über eine Strecke von 300 bis 400 Metern“. Und auch wenn es nicht wirklich brennt oder nicht trainiert wird, an Arbeit mangelt es nicht. In den Klosterforsten steht im Herbst die Jagdsaison und Holzernte an. jl

Klosterforsten-Management GmbH

Sie ist die jüngste Tochter der Klosterkammer Hannover: die Klosterforsten-Management GmbH. Die Ende 2014 gegründete Gesellschaft bietet Dienstleistungen im Forst-, Jagd- und Umweltbereich für Dritte an wie beispielsweise die Planung, Ausführung und Pflege von Kompensationsmaßnahmen oder die Bewirtschaftung wie für das Stift Ilfeld in Thüringen. Geschäftsführer der Klosterforsten-Management GmbH ist Constantin von Waldhausen, Leiter des Klosterkammerforstbetriebs. jl

Fotoprojekt der Klosterkammer geht in eine neue Runde

Im kommenden Jahr wird wieder das Klicken des Kameraauslösers an drei besonderen Orten zu hören sein: Für das Foto-Projekt „Click im Kloster“ öffnen 2016 die Klöster Ebstorf, Wennigsen und Barsinghausen ihre Türen.

Unter der Leitung von Uwe Stelter lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in zweitägigen Workshops neben Grundlagen der Fotografie auch neue Blickwinkel kennen. Eine Auswahl der Bilder wird an-

**CLICK
IM KLOSTER**

schließend unter freiem Himmel ausgestellt. Die Teilnahmegebühr beträgt 70 Euro für Erwachsene und 30 Euro für Schülerinnen und Schüler sowie Studierende. jl

Termine 2016:

- **Kloster Ebstorf:** 21. Mai/Nachbereitung 22. Mai in Hannover
- **Kloster Wennigsen:** 6. Juni/Nachbereitung 7. Juni in Hannover (Achtung: Dieser Workshop richtet sich ausschließlich an Jugendliche im Alter zwischen 15 und 20 Jahren)
- **Kloster Barsinghausen:** 13. August/Nachbereitung 14. August in Hannover

Weitere Infos: www.clickimkloster.de



Nils Hagen, Leiter der Klosterrevierförsterei Luhetal, neben einem Notfall-Treffpunkt: Sollte einer seiner Kollegen verunglücken, kann er dort auf die Rettungskräfte warten und sie zum Verletzten führen. Foto: Christin Hagen

Rettungsschild in Sicht

Klosterkammerforstbetrieb richtet Notfall-Treffpunkte für die schnelle Hilfe im Wald ein

Im Märchen haben sich Hänsel und Gretel im Wald verirrt – heute hätten die Geschwister ein Smartphone dabei und würden an einem Rettungspunkt auf Hilfe warten. Der Klosterkammerforstbetrieb hat im September 2015 begonnen, in seinen elf Klosterrevierförstereien die ersten von insgesamt 75 solcher Notfall-Treffpunkte einzurichten.

Erkennbar sind sie an rot-weißen Schildern, beschriftet mit einer Buchstabenkombination für den Landkreis und einer fortlaufenden Nummer. Die etwa DIN-A 4 großen Tafeln stehen auf Parkplätzen oder neben Straßen. „Wir haben überwiegend Punkte an öffentlichen Verkehrswegen ausgesucht, die mit Navigationsgeräten auffindbar sind. Außerdem muss Handyempfang möglich sein“, erklärt Simon Lachmund, Forstdezernent beim Klosterkammerforstbetrieb, kurz Klosterforsten genannt. Im Notfall können die Forstmitarbeiter aber auch Waldbesucher die Rettungskräfte unter 112 anrufen und dank der Schilder schnell und zielgerichtet zum Treffpunkt leiten.

„Unsere Wälder haben eine sehr große Flächenausdehnung. Die Orientierung für ortsunkundige Rettungskräfte gestaltet sich

oft schwierig“, sagt Simon Lachmund. „Nach einem Unfall entscheidet jedoch häufig jede Minute, in der die Rettungskräfte früher am Ort des Geschehens eintreffen, über den Erfolg der Rettungsmaßnahme. Entsprechend



Ein Notfall-Treffpunkt in der Klosterrevierförsterei Luhetal im Heidekreis: Die Kombination aus Buchstaben und Zahlen verrät den Rettungskräften den Standort. Foto: Nils Hagen

wichtig ist es, dass die Rettungskette reibungslos abläuft.“ Aus diesem Grund sind die 24 Forstwirte in den Klosterforsten mindestens zu zweit unterwegs, bei besonders gefährlichen Arbeiten wie der Holzernte sogar zu dritt:

„Dann kann einer bei dem Verunglückten bleiben, während der andere an dem Notfall-Treffpunkt auf Hilfe wartet und die Retter zum Kollegen führt“, sagt der Forstdezernent.

Das Layout der Schilder in den Klosterforsten, aber auch die Nummerierung erfolgte in Abstimmung mit den Landesforsten Niedersachsen, weiterer Nachbarn und den Einsatzleitstellen. „Wir wollten den Rettungskräften das Wiederauffinden erleichtern und für alle Nutzer den Wiedererkennungswert möglichst hoch halten“, sagt Simon Lachmund. Die letzten Schilder werden im November 2015 in den Klosterforsten aufgestellt. Auch für den Bereich der Revierförsterei Stift Ilfeld in Abstimmung mit ThüringenForst hat der Klosterkammerforstbetrieb die Rettungspunkte abgestimmt und ausgeschildert.

Anfang 2016 sollen die neuen Notfall-Treffpunkte in den Klosterforsten in einer bereits bestehenden App in Zusammenarbeit mit den Niedersächsischen Landesforsten ergänzt werden. Neben den eigenen Koordinaten zeigt das Smartphone an, welcher Rettungspunkt am nächsten liegt. Die App „Hilfe im Wald“ gibt es im Google Play Store. jl

Das Kloster Mariensee

Seit 800 Jahren leben dort Frauen
in geistlicher Gemeinschaft

Foto: Carola Faber

Wir stellen uns vor

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts stiftete Graf Bernhard von Wölpe das Kloster Mariensee für Frauen, die nach den Regeln des Zisterzienserordens lebten. Die frühgotische Backsteinkirche ist das einzige Gebäude, das aus der Gründungszeit erhalten ist. Seit 800 Jahren leben Frauen in geistlicher Gemeinschaft im Kloster Mariensee. In der Reformationszeit wurde das Kloster in der Stadt Neustadt nördlich von Hannover evangelisch. Seit 2003 wird der Konvent aus alleinstehenden Frauen von Äbtissin Bärbel Görcke geleitet.

Ob zu Führungen durch den Kräutergarten, zu Ausstellungen und Konzerten, zu Stick- und Kalligraphie-Kursen – die Pforten des Klosters Mariensee stehen für interessierte Besucher offen. Ein kleines Museum vermittelt Geschichte und Gegenwart evangelischer Frauenklöster in Norddeutschland und ein Café lädt zum Verweilen ein. Auch Gäste, die eine Auszeit vom Alltag suchen, sind im Kloster herzlich willkommen.

Zu einem „Kloster auf Zeit“ traf sich in diesem Sommer zum ersten Mal eine internationale Gruppe: Vom 8. bis zum 21. August 2015 kamen 40 Frauen aus 16 Ländern Europas

mit verschiedenen christlichen Konfessionen im Kloster Mariensee zusammen. Ein Organisationsteam der „Initiative junger Frauen des Ökumenischen Forums Christlicher Frauen in Europa (ÖFCFE)“ hatte das Vorhaben zusammen mit dem Kloster konzipiert und gründlich vorbereitet. Die Teilnehmerinnen zwischen 19 und 73 Jahren waren größtenteils je eine Woche vor Ort. Sie teilten den Rhythmus von Arbeit und Gebet mit dem Konvent, besuchten Workshops und unternahmen Exkursionen. „Im Gespräch und in der Stille

haben wir erfahren, dass wir die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Frieden mit Frauen aus ganz Europa teilen“, sagte Äbtissin Bärbel Görcke. Renate Wiedemann, eine Künstlerin aus Berlin, die regelmäßig Workshops im Kloster Mariensee leitet, zeigte den Teilnehmerinnen unterschiedliche Mal-Techniken. Es entstanden Bilder unter dem Motto „Farben des Lichts“. In der Stickwerkstatt des Klosters probierten die Frauen den Klosterstich aus. „Es hat sehr gut funktioniert, wir haben viel gezeigt. Die Sprache spielte dabei keine große Rolle“, erzählte Ursula

Kalisch, die zusammen mit Anke Wortmann die Stickwerkstatt leitet.

Andere Angebote beschäftigten sich mit Natur und Spiritualität, dem Kräutergarten, Meditation und Diskussion. Auch eine Führung im benachbarten Friedrich-Loeffler-Institut für Nutztiergenetik gehörte zum Programm. Im Kloster Mariensee haben die Frauen einen Rückzugsort von ihrem Alltag gefunden. Marianna Apresyan aus Armenien berichtete, wie sie die Zeit im Kloster erlebt hat: „Für mich war jede Minute wichtig, in der ich still sein und beten konnte. Jetzt habe ich neue Energie.“ lah



Abschied vom „Kloster auf Zeit“: Die Teilnehmerin Monika Harutyunyan, Äbtissin Bärbel Görcke, Teilnehmerin Eva Guldanova und Julia Lersch aus dem Organisationsteam (von links). Foto: Lina Hatscher

Impressum

Herausgeber: Klosterkammer Hannover
Eichstraße 4, 30161 Hannover
www.klosterkammer.de

Verantwortlich: Kristina Weidelhofer
Texte: Lina Hatscher (lah), Jessica Lumme (jl), Kristina Weidelhofer (ina)

Layout: Claus Baldauf
Auflage: 18.000